

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rof., Textzeile-Millimeter 10 Rof. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rof. Zustellungsgeld zusätzlich 30 Rof. Westkalender. Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 28. Mai 1940

Nr. 123

Neuer Keil in die Feindfront

Die gegnerischen Armeen immer enger eingekesselt - Verzweifelte Ausbruchsversuche vereitelt Die Luftwaffe sperrt den Rückzugsweg der Engländer - Schwerste Verluste farbiger Hilfstruppen

Kopfloze Massenverhaftungen in Paris und London

Englische Polizei durchstöbert über 400 verdächtige Dampfer - Fallschirmspychose immer toller - Reynaud abermals in London - Churchill fordert restloses Verbluten Frankreichs - Neue Schläge für Englands Flotte vor Narvik

Dünfirchener Hafen in Flammen - Flugplätze bei Paris bombardiert

* Stuttgart, 28. Mai.

Was es bedeutet, daß die deutsche Wehrmacht am Kanal gegenüber England steht, das zeigt besonders sinnfällig der Erfolg eines deutschen Panzertankpfeils mit seinem Geschützfeuer gegen einen feindlichen Zerstörer. Der Kommandant des englischen Kriegsschiffes, der sich so nahe an der Küste blicken ließ, hatte offenbar noch nicht begriffen, daß es heute nicht mehr heißt „England sperrt den Kanal“, sondern, daß der Kanal unter der Sperre der deutschen Waffenwirkung steht. Neulich bewies bereits vor einigen Tagen die Vernichtung eines feindlichen Zerstörers durch eine deutsche Flakbatterie, zu deren Aufgaben sonst nicht gerade Seegeschichte gehören, die Tatsache, daß die englischen Schiffe im Kanal, der nur 40 Kilometer breit ist, nun dem Beschuß durch die deutsche Artillerie unterliegen. Unsere Bombenflugzeuge und die Schnellboote unserer Kriegsmarine wirken glänzend zusammen. Die Verrentung eines feindlichen Zerstörers vor Dünkirchen, das noch in Feindeshand ist, erinnert daran, daß dieser belgische Hafen im Weltkrieg der Stützpunkt der ersten deutschen Schnellboote gewesen ist. Heute haben sich diese kleinen Torpedomotorboote in der neuen deutschen Kriegsmarine zu einer Waffe entwickelt, die der Feind in der südlichen Nordsee bereits fürchten gelernt hat.

Durch diesen deutschen Waffeneinsatz am Kanal wird den englischen Truppen, die sich in dem großen Kessel in Frankreich und Belgien befinden, der Rückweg über den Kanal bereits weitgehend abgeschnitten. Wenn die englischen Truppen in dem deutschen Ring jetzt Ausbruchsversuche gemacht haben, so haben sie sich nicht freiwillig zum Kampfe gestellt, sondern sie waren zum Kampfe gezwungen, obwohl sie selber wieder einmal wie üblich ihre Bundesgenossen im Stich lassen wollten.

Der zähe Widerstand, den die drei französischen Armeen, das englische Expeditionskorps und das belgische Restheer in Flandern weiterhin leisten, beweist, daß die eingekreisten feindlichen Truppen um ihr Leben kämpfen. Mit allem Nachdruck aber wird die deutsche Umklammerung von Stunde zu Stunde fester. Der Vorstoß auf Ypern, das im Weltkrieg so lange umkämpft wurde, ist dafür ein Beispiel, daß sich diese Entwicklung zur Niederlage der eingeschlossenen Armeen zielsicher vollzieht. Mit glänzender Siegeszuversicht kämpfen unsere Soldaten, denen neue Divisionen täglich Verstärkungen bringen, um die Armeen des Gegners immer enger zusammenzupressen.

Der Blutbefehl des Tyrannen

Todesurteil für die eingeschlossenen Truppen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. Mai. Der Verbrecher Churchill, der in der Not des englischen Volkes am Sonntag nichts Besseres zu tun wußte, als in die Kirche zu gehen und zu beten, ist es gewesen, wie jetzt bekannt wird, der am 20. Mai bei seinem Besuch in Paris den Herren Reynaud und Wengand den Befehl gab, die im westlichen Belgien und nördlichen Frankreich eingeschlossenen Truppen restlos verbluten zu lassen, um, wie es heißt, Zeit zu gewinnen und die Lage zu retten. Dieser Befehl, dem sich die englandhörige Führung Belgiens und Frankreichs fügte, bedeutet nichts anderes als das Todesurteil für Tausende von tapferen Soldaten, die als Opfer einer miserablen höheren Führung auf den Schlachtfeldern bei Valenciennes und Lille verbluten sollen.

Während sich die gewaltigen Ereignisse im Westen vollziehen, wollen wir den heldenmütigen Kampf deutscher Gebirgsjäger jenseits des Polarzirkels bei Narvik nicht vergessen. Wie der DNB-Bericht mitteilt, haben die Truppen in Narvik in den letzten Tagen dadurch Verstärkung erhalten, daß Einheiten der Gebirgsjäger mit Fallschirmen dort abgesetzt wurden. Das ist eine hervorragende Leistung für Soldaten, die das Fallschirmspringen nicht schon lange in ihrer Ausbildung erlernt haben. Mehr und mehr wird der Fjord von Narvik zu einem Grab für englische Kriegsschiffe und Transportdampfer, die sich dort der Wirkung der deutschen Fliegerbomben aussetzen müssen. So ergänzt der

Kampf um Narvik die Erfolge, die im Kampf gegen die englische Seemacht erzielt werden, in hervorragender Weise.

Zum Befehlsempfang bei W. C.

Reynaud flog wieder über den Kanal

Von unserem Korrespondenten

Kopenhagen, 27. Mai. Paul Reynaud, Frankreichs Ministerpräsident von Englands Gnaden, besuchte — nach einer Heuter-Meldung — am Sonntag London, um mit Churchill und anderen Mitgliedern des britischen Kabinetts zu „konferieren“. — Mit anderen Worten heißt das also, daß der Söldling Reynaud neue Anweisungen erhalten habe.

Churchill wütet gegen „Landesverräter“

Fremdenjagd auch in London - Plutokraten üben blutige Rachejustiz

Stockholm, 27. Mai. Aus London wird berichtet, daß jetzt in England, genau wie in Frankreich, auf alle Fremden eine regelrechte Jagd veranstaltet werde. Die Zahl der Verhafteten steigt ständig. Die Polizei setzt ihre Jagd auf die Ausländer besonders im Hafen von London fort. Über 400 verdächtige Dampfer, die Magazine und Hafenanlagen sind von der Polizei genau untersucht worden, in der Hoffnung, dort Waffenlager, Munition und Uniformen zu finden. Obwohl die Polizei bisher nichts Verdächtiges entdeckt hat, werden die Untersuchungen tagtäglich fortgesetzt. Auch das ist ein Zeichen für die innere Schwäche der Plutokraten.

Aus Belgien und Holland in England eingetroffenen Flüchtlinge, Tausende von Männern und Frauen, sind von Scotland Yard, wie „Daily Express“ meldet, fotografiert worden. Die Flüchtlinge mußten dabei ein Brett mit einer Nummer halten, so daß sie mit dieser Nummer fotografiert werden sind. Während der Aufnahme waren die Fotoateliers von berittener und anderer Polizei schwer bewacht. Alle Fotografien wandern in die Archive von Scotland Yard. Flüchtlinge werden von England also wie Verbrecher behandelt. So geht man in London mit seinen „Verbündeten“ um.

Die „New York Post“ veröffentlicht ein sensationelles Telegramm ihres meist gut unterrichteten Londoner Korrespondenten, wonach zahlreiche Engländer wegen „Landesverräterischer Umtriebe“ standrechtlicher Erschießung entgegensehen. Wie nicht anders zu erwarten war, verurteilt also auch Churchill, gestützt auf seine Diktatur, die schweren Schlägen, die er auf den Schlachtfeldern einsehen muß, durch brutalen Terror im Lande weitzumachen. Wie in Frankreich sein Kollege Reynaud bzw. sein jüdischer Gefinnungsgenosse Mandel wütet WC. in London mit blinder, blutiger Rachejustiz gegen „Defaitisten“ und „Landesverräter“, um die Erbitterung der Massen über die ständigen militärischen Niederlagen und die wachsende Gefahr von sich abzulenken.

Die Londoner Lügenzentrale greift schon wieder auf den zoologischen Garten Churchills zurück. Prombt wird am Montag erklärt, daß bei dem letzten Bombardement deutscher Flieger in den Grafschaften Essex und Dorsetshire „nur einige Tiere“ getötet worden seien. Was für Tierchen es diesmal sind, verschweigt London leider schamhaft, so daß der dringende Verdacht besteht, daß nun bereits ein Hornochse aufs Maul getroffen worden ist.

General Wengand war in Flandern

Die Zange hat sich endgültig geschlossen - Fünf Departements verloren

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 28. Mai. General Wengand hat, wie von französischer und englischer Seite mitgeteilt wird, General Gort, den Chef des englischen Expeditionskorps, im Flugzeug innerhalb der nordfranzösisch-belgischen Einschließungszone aufgesucht. Hat General Wengand sich vielleicht überzeugen wollen, wieviel von dem englischen Expeditionskorps noch auf der östlichen Seite des Kanals vorhanden ist? Die Hinreise sei, wie die Meldungen weiter besagen, auf dem Luftwege an Bord eines französischen Bombers erfolgt, der unterwegs in schweres deutsches Flakfeuer geraten sei.

Nach den englischen Darstellungen ist die ganze Front in Flandern einem furchtbaren Druck von deutscher Seite ausgesetzt und die Stellungen der Alliierten im Norden in äußerster Schwierigkeiten. Im Pariser „Journal“ muß General Duval neuerdings zugeben, daß sich die Zange um die Armeen der Westmächte tatsächlich geschlossen hat.

Die Lage sei mehr als ernst, aber wenn das Kriegsglück jetzt gegen Frankreich sei, so dürfe man darum noch nicht die Hoffnung aufgeben. Weiter heißt es im „Journal“, die fünf vom Feind besetzten Departements stellen für die Franzosen ein sehr schweres Passivum dar.

Die „Times“ schreibt zur Ernennung des Generals Ironside zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung, der neue Posten des Generals werde auf Grund der letzten taktischen Entwicklungen des Krieges als „besonders verantwortungsvoll“ angesehen.

Mit dieser Feststellung dürfte das alte englische Lügenblatt ausnahmsweise einmal recht haben, wenn auch die letzten taktischen Entwicklungen eine reichlich optimistische Umschreibung der katastrophalen Lage sind, in der sich die Truppen der Westmächte befinden. Aber in dieser Hinsicht hat die „Times“ nach dem ersten Schreck anscheinend die alte Dreifaltigkeit im Lügen wiedergewonnen.

Die große Einkreisung

Von Oberstleutnant Dr. Hesse

Gestern war ich Zeuge der Einnahme von Gent und der damit verbundenen Kapitulation von etwa 5000 Belgiern. Heute stand ich in Valenciennes an der Seite des tapferen Regimentskommandeurs, der mit seiner Truppe zum Uebergang über die Schelde angesetzt war. Wir schreien den 16. Tag der großen Operation. Sie hat einen über alles Erwarten glänzenden Verlauf genommen. Wir stehen nicht nur an vielen Punkten, an denen unser Vormarsch im Weltkrieg zum ersten Mal und um die erbittert gekämpft wurde, sondern wir sind weit darüber hinaus vorgestoßen. Es ist uns gelungen, ein feindliches Heer, das sich aus zahlreichen französischen Elite-Divisionen, dem englischen Festlandheer und der Masse der belgischen Armee zusammensetzt, einzuschließen. Der Ring wird seit Tagen immer enger. Wir sind im Besitz der wichtigsten französischen Kanalanlagen. Es werden bereits große Gefangenenzahlen gemeldet.

Die Lage im großen ist durch zwei weitere Momente gekennzeichnet: Wir stehen jenseits des Chemin des Dames, d. h. am Aisnekanal und im weiteren an der Aisne mit St. Quentin und Laon im Rücken. Schließlich ist der Anschlag an die deutsche Westwalllinie durch Vorverlegung unserer Stellungen bei Sedan hergestellert worden.

Legt man diese wenigen Tatsachen zugrunde, so läßt sich folgendes feststellen:

1. Der deutschen Führung ist gelungen, was nach bisheriger Auffassung fast aller militärischen Fachleute fremder Armeen für nicht möglich gehalten wurde: der Durchbruch durch ein modernes Stellungssystem. Die Bedeutung dieses militärischen Erfolges ist insofern noch besonders, als es sich in Belgien um eine Verbindung von künstlichen und natürlichen Verteidigungslinien handelte. Aber auch wer Gelegenheit gehabt hat, wie ich in den letzten Tagen bei Gent, Valenciennes und weiter süßlich den Nordflügel der Maginotlinie kennenzulernen, ist überrascht, daß ihre Bezwingung in einer derartig kurzen Zeit, oft in weniger Stunden, durchgeführt werden konnte. Infanteristen und Pioniere können in Verbindung mit einer Reihe neuer Waffen den Ruhm dieser an vielen Stellen wiederholten Waffentat für sich in Anspruch nehmen.

2. War man bisher allgemein der Auffassung, daß es in einem kommenden Kriege nicht mehr zu einer Operation im alten Sinne, d. h. zu einer Schlacht im freien Felde kommen würde, so ist auch in dieser Hinsicht eine Überraschung zu verzeichnen: Feldherrnkunst hat es zuwege gebracht, die Masse des französisch-englisch-belgischen Feldheeres zum Kampf zu stellen. Es ist dies in einer unerhört kühnen Operation, die wohl immer in der Kriegsgeschichte zu den glänzendsten gerechnet werden muß, gelungen. Wir verzeichnen nicht nur die Tatsache, daß sich der Gegner unter ungünstigen Verhältnissen zum Kampf stellen muß, d. h. nicht in ständigen Befestigungsstellungen, sondern wir sehen ihn auf allen drei Seiten umschlossen und mit dem Meer im Rücken. Er befindet sich in einem Vierer, das schon heute als das größte Schlachtfeld des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden kann.

3. Dem Durchbruch in der Mitte und damit dem Wirksamwerden starker Kräfte, insbesondere von schnellen Truppen, auf die Operation im Norden ist größte Bedeutung beizu-

Panzer schießt Zerstörer in Brand

Angriff von Kolonialtruppen abgeschlagen - Der Wehrmachtsbericht meldet

Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Flandern und im Artois haben unsere Truppen ihre Angriffe fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengebrochen. Besonders nördlich Menin gelang ein tiefer Einbruch in die feindliche Front bis dicht vor Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe in die Kampfhandlung im Westen weiter ein und erleichterten das Vorwärtstommen des Heeres. Der Schwerpunkt der Angriffe lag mit höchster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen.

Die nordwärts Lens angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, fiel Calais, das hinter der Front umschlossen war, nach hartem Kampf in unsere Hand.

Bei Boulogne schoß der Oberleutnant in einem Panzerregiment von Jaworski mit seinem Panzerkampfwagen im Feuer mehrerer feindlicher Kriegsschiffe einen Zerstörer in Brand.

Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu retten, griff die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Häfen an der belgisch-französischen Kanalküste an. In Dünkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Südfrent keine besonderen Ereignisse. In den Kämpfen der letzten Tage südlich von Sedan schoß der Leutnant in der

Panzerabwehrkompanie eines Infanterie-Regiments Müller fünf von elf schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flugplätze in der Umgebung von Paris, Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

Die Verluste des Gegners betragen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 32 in Luftkämpfen, 15 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 15 eigene Flugzeuge wurden vermißt.

Im Kampfraum um Harbit wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmabsperrung abgefeht. Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Flugzeugträger im Ostfjord bei Harbit einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieses Schiff, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 25. Mai vor Harbit erneut durch drei Bomben, darunter eine Bombe schwersten Kalibers, getroffen und zum Sinken gebracht. Es gelang ferner, ein Handelschiff von 8000 Tonnen durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Kriegsschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosionserscheinungen zu versenken. Auf dem Flugplatz Verdun sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind setzte in der Nacht zum 27. Mai seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

Kurz, aber würzig

In London ist guter Rat teuer geworden. Mangel besserer Einfälle macht der „Manchester Guardian“ nun den Vorschlag, als Symbol der „unlösbaren“ Verbundenheit zwischen Frankreich und England in der Westminster-Abtei ein Standbild der Jungfrau von Orleans aufzustellen. Jeanne d'Arc als Tempelwächterin der Inselplutokraten... sehr sinnig! Wir schlagen als Sodel-Nachricht vor: Weuge dein Haupt, stolzer Brit, und bete an, was du verbrannt hast!

Dinge gehen vor in Old England! In allen Straßenecken Londons drängen Maschinengewehre, mühsam wälzt sich der Verkehr durch ein Labyrinth von Sandackbarriaden und in den Parkanlagen werden Schützengräben ausgehoben. So geht das schon seit Tagen. Neu und zweifellos originell aber ist die Nachricht, daß über den Dächern des Buckingham-Palastes jetzt riesige Drahtnetze gespannt werden, die deutschen Fallschirmtruppen eine Landung aus der Luft erschweren sollen!

So viel Selbsterkenntnis hätten wir den sehr ehrenwerten Machthabern Albions gar nicht zugetraut. In der Tat, die Lords haben erkannt, wohin sie gehören... hinter Gitter!

Also sprach der Dyoner „Nouvellette“: In Paris in einem Restaurant, nahe dem Invalidendom, konnte man kürzlich an einem Tisch drei Personen beobachten. Zwei wandten dem Saal das Gesicht zu, von der dritten war nur das weiße Haar zu sehen, das aber genügte, um den Sieger von Verdun (gemeint ist Marshall Petain) zu erkennen. Alle Anwesenden, die ihn beobachteten, bewunderten die großartige Ruhe desjenigen, der unsere militärische Situation kennt und die Verantwortung übernommen hat. Er sah bedächtig, er beteiligte sich an der Unterhaltung und zeigte volle Geistesgegenwart. Ist eine solche Selbstbeherrschung nicht eine kostbare Garantie für unseren Sieg?

Gesegnete Mahlzeit! Da haben wir's - weil ein alter, zittiger Greis sich beim Mittagessen nicht vor Aufregung beklagte, gewinnen die Westmächte den Krieg! Sacht, sacht, Messieurs... der Appetit wird euch schon noch vergehen!

-en-

Wird Churchill das Attentat wagen?

Neuyork spricht von dem geplanten Anschlag auf „President Roosevelt“

Neuyork, 27. Mai. In Neuyorker Kreisen findet eine ominöse Meldung des Londoner Korrespondenten der „New York Post“, Stone-man, ihre Deutung. Er berichtet, daß sich in nächster Zukunft die allergrößte Sensation des Krieges ereignen werde, deren Enthüllung die gesamte westliche Welt tief erschüttern und deren Folgen größtes Entsetzen erregen werden. Diese Nachricht erregte begriffliches Aufsehen. Sie wird in hiesigen gut unterrichteten Kreisen dahin ausgelegt, daß die Briten einen Anschlag auf den Dampfer „President Roosevelt“ vorbereiten, der nach Galway (Irland) unterwegs ist, um die Amerikaner mit ihren Frauen aus Westeuropa zu befördern. Das Attentat soll Deutschland zugeschrieben werden, um auf diese Weise eine Kriegsstimmung in USA. gegen Deutschland zu erzeugen.

Was liegt näher, als daß Churchill, der inzwischen vom Ersten Lord der Admirals zum Kriegsminister aufgerückt ist, und dessen Tyrannie jetzt nahezu unbeschränkt ist, alles tut, um die Vereinigten Staaten noch in letzter Stunde zur Entlastung des sterben-

den Empire zu mobilisieren? Die Erfahrungen mit dem Fall „Athenia“, dessen Wrack die Granaten britischer Zerstörer in den Grund bohrten, um ein lästiges Corpus delicti zu beseitigen, lassen die größte Aufmerksamkeit geboten erscheinen.

Die eidlichen Aussagen amerikanischer Staatsbürger haben im Falle des „Athenia“-Untergangs Beweise zusammengetragen, die den wahren Schuldigen bezeichnen. Churchill selbst hat ja, als in den Tagen der Nachkriegszeit seine Eitelkeit die Vorsicht hinterstellte, die „Vielfältigkeit“ seiner Methoden eingestanden. Seine bisherigen Leistungen auf dem Gebiet unsauberer Machenschaften können keinen Zweifel daran lassen, daß er schlecht hin zu allem fähig ist.

Wir kennen Winston Churchill, wir haben uns nie getäuscht, wenn wir in den finsternen Machenschaften die Hand eines „genialen Leichtsinns“ sahen. Es wäre gut, wenn man sich in den Vereinigten Staaten rechtzeitig und eingehend aus den Stadtbüchern dieses Mannes informieren würde.

Hauptaufgabe: „Fröhliche Zerstörung“

Primitives britisches Untermenschentum tobte sich in Holland aus

Berlin, 27. Mai. In den Berichten vom niederländischen Kriegsschauplatz mehrten sich in den letzten Tagen die Nachrichten von der ungläublichen Zerstörungswut des englischen Militärs in den Ländern, die die Engländer angeblich als „Beischüßer“ betreten hatten. Planmäßige Brandanschläge und Plünderungen waren bei diesen verbrühten Helden an der Tagesordnung, und sie wollten offenbar auf diese Weise ihre blinde Wut über das Ausbleiben von militärischen Erfolgen abreaktieren. Die von unseren Truppen auf ihrem siegreichen Vormarsch angetroffenen Verwüstungen redeten in dieser Beziehung eine allzu deutliche Sprache.

Wenn es noch eines weiteren Beweises über die englische Urberheit dieser Zerstörungen bedürft hätte, so erbrachten ihn jetzt die Engländer selbst, und zwar behandelte die „Times“ diese Vorgänge mit einem ausführlichen Tatsachenbericht und einem eigenen Kommentar.

Die Ausführungen dieses der englischen Regierung nahestehenden Blattes bestätigen nicht nur die aktive Rolle, welche englische Matrosen bei diesem Zerstörungswort spielten, sondern auch die Planmäßigkeit ihres Vorgehens und die sabbatliche Freude, die sie hierbei empfanden. Trägt doch ein Absatz

des Feindberichtes direkt den Untertitel: „Fröhliche Zerstörung!“ Es heißt dann weiter: „Die „Muiden“ landete eine Matrosenabteilung unter einem Korvettenkapitän... Ihre Hauptaufgabe... bestand darin, alles zu zerstören, was... von Wert war und nicht fortgeschleppt werden konnte. Englische Matrosen räumten völlig mit Explosivladungen umher...“

Die „Times“ beschließt dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß die Flotte wieder einen Beweis ihrer traditionellen Unpassungsfähigkeit an verschiedene Situationen geben mußte und sie ist ihm an keiner Stelle schuldig geblieben. Man kann aber annehmen, daß es viele der (von den deutschen Bomben) gehekten Männer als eine beträchtliche Erleichterung ihrer angespannten Nerven empfanden, daß sich ihnen die Gelegenheit bot, bei der Vernichtung der holländischen Vorräte im primitiven Zerstörungskrieg freien Lauf zu lassen...“

So sieht also die „traditionelle Unpassungsfähigkeit“ der königlich britischen Flotte aus, und von solcher Primitivität sind die Gefühle, die ihre Besatzungen bei der „Verteidigung der Zivilisation“ befeelen!

Ist das die französische Ritterlichkeit?

Die Franzosen haben sich stets ihrer Ritterlichkeit auch dem Feinde gegenüber gerühmt und diese Tugend als ein besonderes Charakterzeichen ihrer Nation bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit stark betont. Demgegenüber muß aber von deutscher Seite festgestellt werden, daß im gegenwärtigen Krieg immer wieder Fälle bekannt werden, wo französische Soldaten - und nicht etwa Angehörige der farbigen Hilfsvölker - geradezu unmenschliche Schändlichkeiten an wehrlosen Gegnern begangen haben. In einem besonders trassen Fall wurden zwei abgeschossene deutsche Flieger in niederträchtiger Weise ermordet. Im Kampf um La Capelle hatte ein deutsches Flugzeug, durch den zerstörerischen Delfant gezwungen, auf einer Weise nahe einem Waldbrand notlanden müssen. Den beiden Insassen, die sofort vom Feind unter heftiges Feuer genommen wurden, blieb nichts anderes übrig als die Hände zum Zeichen der Ergebung zu erheben. Sie wurden von heranbringenden Franzosen gepackt und sofort mit in den Wald geschleppt. Von deutscher Seite aus war der Vorfall beobachtet

worden und zwanzig Freiwillige versuchten über die Wiege hinweg in den Wald einzudringen, mußten dies jedoch aufgeben, da das feindliche Feuer zu stark war. Jetzt wurden deutsche Panzer eingeschickt. Sie drangen in den Wald ein und fanden beide Flieger ermordet auf. Einer, ein Leutnant, war durch zwei Geschosse umgebracht worden, der andere, ein Unteroffizier, durch Schüsse in die Brust und zahlreiche Stiche in den Unterleib. Ein Arzt stellte die Todesursache fest.

Es liegt hier klarer Mord an wehrlosen Gefangenen vor, für den es keine Entschuldigung gibt. Nun, je größer der Haß unseres französischen Gegners ist, der in dieser barbarischen Handlungsweise sich ausdrückt, desto intensiver werden sich die deutschen Angriffe auf die militärischen Ziele auswirken. Angesichts solcher Bestialitäten, die von regulären Soldaten begangen werden, wagen es unsere Feinde noch, unseren Truppen Grenelmärchen anzubieten. Die Moral der „Gnaden Nation“ ist fürwahr schon tief gesunken!

Wo stehen unsere Truppen?

Orte, die der gestrige DAB-Bericht erwähnt

Stuttgart, 28. Mai.

Lens: Nordfranzösische Industriestadt südwestlich von Lille am Kanal von Lens, mit 35000 Einwohnern. Die Bewohner befaßen sich mit Kohlenbergbau, Textil- und Metallindustrie, auch gibt es mehrere große Zuckerrübenfabriken. Die Stadt gehörte von 1477 bis 1667 als habsburgisches Besitz zum Deutschen Reich. Im Weltkrieg wurde Lens vom Juni bis August 1917 und vom September bis Ende Oktober 1918 hart umkämpft, wobei es völlig der Zerstörung anheimfiel.

Ypern: Im Französischen Flandern, Stadt im belgischen Westflandern, mit 16000 Einwohnern, am Kanal, der die Leve (Lys) mit der Yser verbindet. Die im Weltkrieg völlig zerstörte Stadt wurde genau im alten Stil wieder aufgebaut. Das alte Ypern war besonders im 14. Jahrhundert eine blühende Handelsstadt und bis 1781 Festung. Im Weltkrieg wurden die dort stehenden Engländer in der Schlacht bei Ypern (30. Oktober bis 24. November 1914) südöstlich der Stadt zurückgeworfen, der Angriff kam aber dann zum Stillstand. Bei Abbruch der Kämpfe lagen beide Gegner sich in befestigten Stellungen gegenüber, die, abgesehen von einigen deutschen Fortschritten im Frühjahr 1915, bis zur Schlacht in Flandern im wesentlichen unverändert blieben. Auch der große deutsche Angriff im April 1918, der zur Wegnahme des Kemmels führte, brachte nicht die erwartete Räumung von Ypern.

Menin: Im Flämischen Meenen genannt, ist eine belgische Grenzstadt in der Provinz Westflandern mit 22000 Einwohnern, am Fluß Leve (Lys) gelegen.

Terror in Tunis wird schärfer

Miliz gegen arabische Fallschirmangriffe

Von unserem Korrespondenten

Rom, 28. Mai. Das Territoriale Schutzkorps, das von den französischen Militärbehörden im Protektoratsgebiet von Tunis aus nicht zum Militärdienst einberufenen französischen Staatsangehörigen, Arabern und Juden als Miliz zur Abwehr der angeblich drohenden Fallschirmangriffe aufgestellt wird, scheint seine Hauptaufgabe in der Provozierung von Zwischenfällen mit der italienischen Bevölkerung zu erblicken. Wie gespannt die Lage geworden ist, wird durch neue Verbotsmaßnahmen der französischen Militärbehörden beleuchtet. So ist die Sperrstunde aller öffentlichen Lokale auf 23 Uhr vorverlegt worden. Rundfunkdarbietungen sind in den Eingeborenencafés untersagt. Besonders drückend lassen die Ausnahmeverordnungen auf den Italienern, die die Mehrzahl der europäischen Bevölkerung von Tunis bilden. Auf alle italienischen Zeitungen wird Jagd gemacht.

Glanzleistung eines Schnellbootes

Britischer Zerstörer und U-Boot vernichtet

Berlin, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei einem Vorstoß gegen den noch in feindlicher Hand befindlichen Kanalhafen Ostende gelang es einem unserer Schnellboote, einen britischen Zerstörer durch Torpedoschuß zu vernichten. Außerdem vernichteten unsere Schnellboote vor Den Helder ein feindliches U-Boot.

legen. Bei der Inbesitznahme der Somme bis zum Meere und dem Vorstoß auf Boulogne und Calais handelt es sich hierbei um die Durchführung starker Teile des deutschen Heeres. Der Stoß zielt sowohl in die südliche als in die westlichen Belagern und nördlichen Frankreich, also etwa im Raum um Lille stehenden Kräfte, wie auf die Herbeiführung ihrer rückwärtigen Verbindungen.

4. Die Verbindung dieser Kräfte mit dem Zentrum von Paris kann als aufgehoben gelten. Es ist aber auch die Verstärkung der britischen Truppen von ihrem Mutterland auf das schwerste gestört. Die deutsche Luftwaffe übernimmt gewissermaßen die Einschließung der vierten Seite. Ihre ständig wiederholten Angriffe auf die Kanalhäfen, die englischen und französischen Kriegsschiffe und Transporter lassen sowohl eine nennenswerte Verstärkung der britischen Festlandarmee wie eine evtl. Verschiebung über See als schwer möglich erscheinen.

5. Die deutsche Operation ist ihrerseits nach der linken Flanke sowohl durch starke Heereskräfte wie durch ausgezeichnete natürliche Hindernisse, man denke nur an den Ärmelkanal oder die Ätine selbst, geschützt.

6. Der in unermüdlichen Märschen vorwärts eilenden Infanterie ist es überall gelungen, auf die Höhe der Panzerwaffe zu kommen.

7. Um so erstaunlicher ist es, daß man, wenn man etwa von Köln oder Bonn oder Koblenz auf einer der großen nach Belgien und Luxemburg und weiter nach Frankreich hinein führenden Straßen mit dem Auto vorwärts fährt, überall noch nicht im Kampf befindliche Divisionen trifft. Diese Feststellung beleuchtet die außerordentliche Stärke der jetzigen deutschen Operation.

8. Immer wieder muß ausgesprochen werden, mit welcher außerordentlichen Vernunft der Einsatz im großen wie im kleinen geschieht. Man will, soweit man es irgend kann, unnütze Blutopfer sparen. Man hat dies auch so gut wie überall erreicht. Unsere Verluste betragen einen Bruchteil dessen, was wir 1914 verloren haben.

9. Um so schwerer wiegen die Verluste unserer Gegner. Er hat sowohl an Toten und Verwundeten große Einbuße zu verzeichnen, wie andererseits Verluste an Gefangenen.

10. Große Beachtung verdient auch die außerordentliche materielle Einbuße des Feindes. Von der Maas an westlich findet man überall liegende kleinere und größere Geschütze, Hunderte von Kleinern, mittleren und schweren Kampfwagen, ungezählte Autos aller Art und Flugzeuge.

11. Die in den Wehrmachtsberichten mitgeteilten Zahlen über eigene und feindliche Flugzeugverluste lassen unzweifelhaft die gewaltige Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe erkennen. Der Staffelführer eines Jagdgeschwaders sagte mir gestern, es erische ihm beinahe unnötig aufzuweisen, da er ja doch keine Gegner fände. Wenn es hier und da dennoch feindlichen Bombern oder Aufklärern gelingt, über unsere Linien vorzustößen, so erklärt sich dies aus der Eigenart des Kampfes im Luftraum. Man kann nicht überall sein, und vor allem läßt sich auch bei Nacht der Luftraum nicht völlig überwachen. Ueberall in der Truppe hört man ein uneingeschränktes Lob über die deutsche Luftwaffe und ihren vorbildlichen Einsatz für den Landesfolg.

12. Ein besonderes Wort verdient der deutsche Nachschub. Rechnete man auf der Seite unserer Gegner damit, daß die großen Zerstörungen an Straßen, Bahnen und Brücken den deutschen Vormarsch wesentlich aufhalten und vor allem die Versorgung dieses weit nach Frankreich hineinstoßenden Heeres unmöglich machen könnten, so hat man sich darin völlig getäuscht: Alle Truppen, auch die der vordersten Linie, sind zur Zeit ausgezeichnet mit Munition, Kampfmitteln aller Art, Verpflegung und insbesondere auch mit Treibstoff versorgt. Zahllose motorisierte Kolonnen und auch die Transportmittel der Luftwaffe sorgen für den Nachschub. Der Arbeitsdienst ist mit seinen vorbereiteten Abteilungen bis dicht hinter die deutsche Front gezogen. Die Organisation der Eisenbahntruppen sind an der Ausbesserung der zerstörten Bahnlinien.

Die Lage am sechzehnten Tage der großen Operation kann somit als ausgezeichnet für die deutsche Führung angesehen werden. Sie hat das Best in der Hand. Sie verfügt über ein gewaltiges, erst zum geringen Teil eingesetztes Instrument. Und sie verfügt über das Wichtigste, sie hat ebenso wie jeder letzte Soldat den durch nichts zu erschütternden Willen zum Siege.

Holland begrüßt Dr. Wohltat

Normalisierung des Lebens schreitet fort

Amsterdam, 27. Mai. Die holländischen Blätter bringen zahlreiche Berichte über eine weitere Normalisierung des Lebens in Holland. So berichtet der „Telegraaf“, daß in der Provinz Limburg, vor allem in Maastricht, die Industrie zum großen Teil die Arbeit wieder aufgenommen hat. Das Becheringengebiet Holländisch-Limburg hat nicht die geringsten Kriegsschäden aufzuweisen. Die Arbeit wird dort völlig normal fortgesetzt, was von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Ferner begrüßen die holländischen Blätter die bevorstehende Ankunft Staatsrats Dr. Wohltat in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsfachverständiger. „Telegraaf“ schreibt hierzu, sein Kommen nach Holland beweise, daß man in Deutschland volles Verständnis für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Hollands habe. Die Deutschen, so schreibt das Blatt weiter, haben, wie wir bezug nehmen, alles angewandt, um die Befestigung Hollands für die Bevölkerung so wenig wie möglich drückend zu gestalten. Auch die Normalisierung des Verkehrs zwischen Deutschland und Holland macht weitere Fortschritte. Deutsche Zeitungen und Zeitschriften sind wieder im Straßenhandel erhältlich.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die besten Soldaten

Der neue Reichsschulungsbrief

Die unvergleichlichen Heldentaten der deutschen Armee, die wir in dem großen Entscheidungslampf im Westen erleben, sind Offenbarungen des ewigen deutschen Soldatentums, das heute den Lebenskampf des deutschen Volkes bestreift. Wer kennt heute noch die zahllosen deutschen Feldherren und militärischen Organisatoren, die in soldatischem Einsatz überall in der Welt hervorragende Leistungen vollbrachten? Wer weiß, daß 400 000 Deutsche im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg auf der Seite der Nordstaaten die Hauptlast des Kampfes trugen, wer weiß etwas von den großen soldatischen Leistungen des Fürsten Job. Moritz von Nassau-Siegen in Brasilien, der Generale von Steuben, Kalb, Scharz, von Willich, Sigel, Weibel und des Reiterführers Kautz in Nordamerika usw. usw.

Ueber alle diese Taten unterrichtet die neueste Folge des Reichsschulungsbriefes, die in den nächsten Wochen durch die Ortsgruppen der NSDAP zum Preise von 15 Pfennig an über 6 Millionen Bezüher zur Verteilung gelangt.

Überall in der Welt erging so früher das Kommando des englischen Admirals Seymour vom Juni 1900 im Boxeraufstand: „The Germans to the front!“ (Die Deutschen vor!) Heute aber kämpft der deutsche Soldat ausschließlich für sein Vaterland und für seine Heimat, für das nationalsozialistische Deutschland.

Bürgermeister und Luftschutz

Ernstfall-Luftschutzübung in Nagold

Zu einer Luftschutz-Tagung, die viele Anregungen und praktische Winke über das Verhalten bei evtl. Fliegerangriffen gab, hatten sich am Sonntag die Bürgermeister der Kreisabschnitte Nagold und Calw im Saale des Hauses der NSDAP in Nagold eingefunden. Anwesend waren u. a. Oberstleutnant Stützenberger beim Polizeipräsidium Stuttgart, ferner vom RVB der Stabsleiter der Landesgruppe Kleeberg und St.-Hauptführer Schumacher im Stab der Landesgruppe mit weiteren Stabsmitgliedern. Namens des Landrats hieß Regierungsrat Stübel die Anwesenden willkommen. Dann machte Stabsführer Schumacher längere Ausführungen über die Organisation des Luftschutzes in Deutschland und die bestehenden Anordnungen und Bestimmungen. Anschließend begab man sich auf den Adolf-Hitlerplatz, wo eine große Ernstfall-Übung unter Leitung von Dr. Kaupp, Nagold abgehalten wurde. Oberstleutnant Stützenberger hielt sodann einen längeren Vortrag, der sehr eindrucklich die Fliegergefahren, die Wichtigkeit ihrer Abwehr und die Verantwortlichkeit der Ortsvorsteher den Anwesenden vor Augen stellte. Zum Schluß sprach der Kreisbauernführer zu den Ortsvorstehern.

Wie der RVB, so stellten auch die D.M.B. Bereitschaften (m. und w.) Calw 3 ihr Können unter Beweis. Sie beteiligten sich an der Luftschutzübung auf dem Adolf-Hitlerplatz. Außerdem hatten sie eine größere Ernstfall-Übung auf dem Bahnhof.

Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins verschoben

Die für den 1. und 2. Juni in Lahr vorgesehene Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins ist, wie der Schwarzwaldverein mitteilt, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Gefährliche Neugierde bei Flakfeuer

Bei Fliegeralarm in den Luftschutzkeller!

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr über- raschender feindlicher Luftangriffe, für die Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können.

Grundsätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei eigenem Flakfeuer, der Luftschutzraum aufzusuchen. Dies ist besonders bei der Planlosigkeit dieser Angriffe erforderlich, da, um Ruhe- und Betriebsstörungen zu vermeiden, nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.

Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Flieger im westlichen Grenzgebiet ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben planlos überall dort abwerfen, wo sie einen Lichtschein bemerken können. Deshalb ist es stets anzustreben, die Verdunkelung schärfsten durchzuführen; denn dies

liegt ebenso im eigenen Interesse wie in dem des gesamten Volkes. Nur so ist es möglich, sich selbst und das gesamte Volk vor jedem Schaden und Verlust zu bewahren. Dies gilt nicht nur für das Grenzgebiet, sondern auch in gleichem Maße für das Heimatgebiet. Auch in der Heimat muß alles vermieden werden, was dem nächlich angreifenden Gegner irgendein Ziel für seine Bombenabwürfe bieten kann.

Schützt Liebesgaben vor dem Verderb!

Wenn unzustellbar, der Truppe überlassen

Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger, die verweist, verwundet, vermisst oder aus anderen Gründen nicht mehr der angegebenen Feldpostnummer zugeleitet sind, müssen an die Absender zurückgeschickt werden. Solche Sendungen erhalten die Absender infolge der Hin- und Rücksendung häufig beschädigt und mit verdorbenem Inhalt zurück. Dies kann vermieden werden, wenn der Absender die Sendung für diesen Fall dem Truppenteil zur beliebigen Verwendung zur Verfügung stellt. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhaltes erreicht: Wenn unzustellbar, zur Verfügung des Truppenteils. Damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch

10 Gebote im Kampf gegen die Fettblockade

Die Milchherzeugungsschlacht werden wir nur dann erfolgreich durchführen, wenn der landwirtschaftliche Betrieb genügend und nährstoffreiche Futtermengen aus eigener Scholle erzeugt. Ferner ist weitgehendes Verständnis für eine ausreichende und richtige Fütterung unserer Nutztiere notwendig; vor allem, heißt die Barock, sparsam und doch richtig und ausreichend füttern. Die Maßnahmen, die von der Landwirtschaft zu ergreifen sind, um die Fettblockade der Plutokratie zu zerbrechen, lassen sich in nachstehenden zehn Leitsätzen zum Ausdruck bringen:

1. Bessere Düngung und Pflege unserer Wiesen und Weiden, dadurch höhere Futtererträge und damit das nötige Grundfutter für den Stall!
2. Intensivster Selbstfutterbau — Luzerne, Zuckerrübe, Rotklee, Kleegrasgemische, Graskleinmischungen. Mächtige Zusammenstellung der Mischung ausschlaggebend für den Erfolg! Frühzeitiger Schnitt! Erndung nur auf Gerüsten! Sparsame Verwertung als Grünfutter, mehr auf Heugewinnung hinarbeiten! Gut düngen!
3. Erfolgreicher und sicherer Zwischenfutterbau, und zwar womöglich als Stoppelfrüchtbau und als überwintender Zwischenfrüchtbau.
4. Gärfuttergewinnung, wo Behälter fehlen, behelfsmäßig einsäuern!
5. Restlose Verwertung aller im Hof anfallenden Futterstoffe.
6. Rechtzeitiger Umbruch säckelcher Grün-

mancher Soldat eine Liebesgabe, den sonst keine erreichen würde.

Feuerschutz der Ernte

Eine neue Polizeiverordnung

Für das offene Lagern von Getreide und anderen Erntezugnissen sind durch eine Polizeiverordnung des Reichsinnenministers einheitliche Bestimmungen getroffen worden, um einen bestmöglichen Feuerschutz der Ernte sicherzustellen. Danach dürfen in Feldschuppen, unter Schuttdächern im Freien, in Mieten, Driemen, Schubern usw. Erntezugnisse nicht über den Wert von 15 000 Mk. hinaus gelagert werden. Die Lagerplätze müssen mindestens 100 Meter voneinander entfernt sein. Die Entfernung von Betrieben und Lagerstätten, in denen brennbare Flüssigkeiten und explosive Stoffe hergestellt werden, muß mindestens 300, von Waldgrundstücken, Gebäuden mit nichtfeuerbeständigen Umfassungswänden sowie von Bahngleisen mindestens 50 und von allen übrigen Gebäuden, von Wegen und Hochspannungsleitungen mindestens 25 Meter betragen. Auf Wirtschaftshöfen dürfen die Erntezugnisse in Zeiten der Ernte oder des Dresches höchstens sechs Tage gelagert werden. Ausnahmen kann die Ortspolizeibehörde zulassen, wenn ein ausreichender Feuerschutz gewährleistet ist. Das Rauchen und die Verwendung von offenem Feuer oder Licht ist auf den Lagerplätzen und in Scheunen sowie beim Dreschen verboten.

landflächen, alter Luzerneader usw., Neuanbauten, verstärkter Hackfruchtbau (Zuckerrüben, Gehaltsrüben).

7. Anbau von Wintergerste, Körnermais, Hülsenfruchtgemenge, Kleebohnen.

8. Gesteigerter Anbau von Winterweizen und Wintergerste, von Weizen, Roggen, nicht nur wegen Delgewinnung, sondern auch wegen Rücklieferung der Drosseln zur Fütterung. Wichtige Eiweißquelle!

9. Sorgfältige, neuzeitliche Heugewinnung auf Wiesen und im Feldfruchtbau!

10. Sparsame, aber richtige Fütterung der Milchtiere nach ihren Leistungen. Unnötige Freier und erkrankte, leistungsschwache Tiere rechtzeitig abstoßen!

Nach diesen 10 Leitsätzen sind es also drei Voraussetzungen, die zu erfüllen sind. Die erste Voraussetzung ist für jeden Hof, daß die Grundfuttermenge gesichert ist. Die zweite ist, daß außer genügend Grundfutter die notwendige Menge an eiweißhaltigen Futtermitteln — wirtschaftsweises Kraftfutter — erzeugt wird und die letzte Voraussetzung ist, daß nicht mehr Viehhaltung wird, als mit den erzeugten Futtermitteln auskömmlich über das ganze Jahr gesichert werden kann. Wer diese drei Voraussetzungen in seinem Betrieb erfüllt, der wird keine Futtermittel, keine unnötigen Geldausgaben, sondern eine geordnete Viehwirtschaft haben, die ihm letzten Endes die Erfolge bringt, mit denen wir die Fettblockade der Plutokratie wirkungslos machen können.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

Ich weiß, daß dieses Schreiben für Euch beide überraschend kommt. Aber ich muß folgende Bestimmungen treffen, so sehr es mich auch quält, Dich, Gilbert, enttäuschen zu müssen.

Die Reise nach Ägypten kommt so plötzlich, und ich habe das Gefühl, als ob ich von ihr nicht mehr zurückkommen werde. Darum muß ich auf diese Weise mein Testament, das bei Justizrat Klein liegt, widerrufen. Mein Gewissen rät es mir schon seit Jahren. Ich kann nicht anders.

Daß Mathieu sich nie mehr gemeldet hat, zeugt von einem Charakter, den ich ihm niemals zugebraut habe. Und Gilbert wird mich verstehen, daß ich wünsche, Mathieu möge inzwischen ein Mann geworden sein.

Ich muß Mathieu alles verzeihen! Wer sollte es sonst, wenn ich, sein Vater, bis über den Tod hinaus unversöhnlich bleiben wollte? Und so gebe ich Mathieu die Gelegenheit, zu beweisen, was aus ihm geworden ist. Ist er nicht zu erreichen, so soll man ihn suchen. Und nur, wenn er nicht mehr leben sollte, gelten die Bestimmungen aus meinem ersten Testament.

Wohlt er aber, dann sollen meine beiden Söhne sich in das Erbe teilen. Mathieu kann wählen, ob er ein tüchtiger Teilhaber seines Bruders werden will, oder sich mit der Hälfte des Gesamtvermögens aus dem Werk, Privatbesitz und Privatkapital ein neues Leben aufbaut.

Will Mathieu ersteres, so soll er sich mit Gilbert in die Verantwortung über das Werk teilen. Will er letzteres, so wird mein Sohn Gilbert den Anteil, der Mathieu zukommt,

stills machen. Mathieu mag den Zeitraum bis zur Auszahlung des Barcapitals bestimmen.

Mein Wunsch aber wäre, daß beide Söhne sich zusammenfinden und in Eintracht mein Werk fortführen . . .

Als dieses Schreiben vorgelesen worden war, war eine Pause eingetreten. Und Mathieu hatte sich ganz großartig benommen.

Er hatte sich — nachdem er sichtbar um Fassung gekämpft hatte — erhoben und erklärt: „Das kommt allerdings überraschend.“ Auf den Justizrat hatte es großen Eindruck gemacht.

Sehr taktvoll hatte auch gewirkt, daß er zur Tür gegangen war, sich verbeugte und sagte:

„Entschuldige, Gilbert, ich muß das erst verdauen. Du doch sicher auch, wenn du mich fragen solltest, ich bin oben in meinem früheren Schlafzimmer.“

Dann war er gegangen und hatte in der Halle Franz gebeten, ihm noch eine Flasche Wein hinaufzubringen.

In dem Zimmer oben hatte der Diener ihn gefunden, auf der Couch liegend, eine Zigarette nach der anderen rauchend.

Jetzt kam ja erst das Wichtigste: Wie würde Gilbert sich verhalten? Davon hing alles ab.

Aber Gilbert sagte unten zu Justizrat Klein:

„Wenn ich das Testament anerkenne, dann wird Mathieu Teilhaber. Ich glaube aber nicht daran, daß mein Bruder auch nur den einfachsten Posten bekleiden kann. Und ich weiß, daß die Besten aus dem Werk uns verlassen werden.“

„Und wenn Sie Ihrem Bruder immer seinen Gewinnanteil geben, ohne daß er arbeitet?“

„Das ginge.“ Gil notierte sich diesen Ausweg. Aber der Justizrat fing schon zu unten an:

„Wenn Herr Mathieu Kusland will, dann müssen Sie ihm in einer gewissen Frist seinen Anteil bar auszahlen.“

„Womit er erreichte, daß ich vorerst aus den Sorgen nicht herauskommen würde!“ Gil lachte hart auf. „Bar auszahlen, das ist unmöglich. Ich müßte dann das Werk in eine Aktiengesellschaft umwandeln. Aber — wie gesagt — dazu wäre auch wiederum die Einwilligung meines Bruders nötig.“

Der kleine Mann nickte. „Sie sind sehr im Nachteil, denn die Entscheidungen liegen eigentlich nur bei Ihrem Bruder.“

Gil aber raffte sich auf. „Und wenn ich das Testament anfechte?“

„Dann müssen Sie entweder beweisen, daß der Erblasser nicht mehr seiner fünf Sinne mächtig war, als er sein erstes Testament widerrief, oder, daß die neue Bestimmung nicht von ihm geschrieben wurde, also gefälscht ist.“

Gilbert schwieg.

„Ich aber kann nur sagen, daß die Siegel an Ihren und Henriens völlig unverletzt waren, fuhr der Justizrat fort, „und daß ich der einzige Besitzer der einmaligen Schlüssel zum Safe war.“

„Und trotzdem!“ beharrte Kusland. „Trotzdem!“

Er stand auf, um seinen Bruder aufzusuchen.

„Na, hält du dich inzwischen von der Ueber- raschung erholt?“ höhnte Gilbert.

„Noch nicht ganz!“ kam es überlegen von der Couch her. Mathieu war in blauen Dunst gehüllt. Und neben ihm auf dem Fußboden stand das Weinglas, das er jetzt durstig leer trank.

Gilbert setzte sich langsam auf einen Stuhl. Hier in diesem Zimmer hatte Brigitte gewohnt. Und nun sollte Mathieu sich darin breitmachen? Unmöglich.

So leitete er drohend ein: „Ich schide voraus, daß ich noch nicht weiß, ob ich die neue Bestimmung von Papa überhaupt anerkenne.“

„Soll das eine Erpressung sein?“

„Durchaus nicht“, wurde Mathieu liebenswürdig entgegnet. „Trotzdem bin ich hier, dich zu fragen, falls ich nichts unternehme, was du zu tun gedenkst?“

„Ja!“ Mathieu saugte genießerisch an der Zigarette. „Vielleicht werde ich dein Teilhaber. Dann müßte ich aber verlangen, daß sämtliche Entscheidungsgewalt in meinen Händen liegt. Auch hier im Hause würde ich dieselben Rechte wie du beanspruchen. Alle meine Wünsche würde ich genau so äußern, wie du deine Wünsche äußerst.“

Unfassbar! Wie lag es Gilbert auf. Was der Bruder verlangte, war unmöglich, trotzdem es sich mit den letzten Wünschen des Vaters deckte. Das Werk würde in kürzester Zeit dem Untergang geweiht sein, wenn immer zwei so vollkommen verschiedene Leiter bestimmen durften. Gilbert sah schon, wie Mathieu aus purer Niederträchtigkeit seine vernünftigen Beschlüsse einfach umwarf. Er sah schon Konferenzen, wo Mathieu das Gegenteil von dem bestimmte, was Gil forderte. Er sah seinen Bruder mit Mädchen schlafern, sah unglücklich verliebte Sekretärinnen und erregte Väter oder Brüder. Ach, er sah, es war aus, wenn Mathieu ins Werk kam.

Und der heimgekehrte Sohn goß sich neuen Wein ins Glas.

Gil mußte an sich halten, um nicht auf diesen träge daliegenden Büchern loszugehen. Er zwang sich zur Ruhe.

„Du sagst, du würdest dich vielleicht zur Teilhaberschaft entschließen. Was also hast du vor, wenn du uns mit deiner Gegenwart verschonen willst?“

„Dann müßte ich in vier Wochen meinen gesamten Geldanteil bar auszahlen haben. In diesem Falle würde ich euch verschonen, wie du so treffend sagtest.“

„In vier Wochen? Das ist unmöglich!“

Mathieu blieb unbeeindruckt.

„Wie?“

„Um das zu bewerkstelligen, wären Änderungen nötig, die in der kurzen Frist von vier Wochen nicht erledigt sein könnten.“

„Ja!“ rief nun Mathieu wie ergeben in sein Schicksal. „Dann wäre ich ja gezwungen, mich von dir feierlichst im Werk einzuführen zu lassen. Allerdings müßt du dir erst noch überlegen, ob du das neue Testament anerkennst oder nicht. Ich bitte mir aber diese Entscheidung sehr bald aus.“

Mathieu hatte zuviel getrunken. Darum war er so unerschämmt.

Gilbert aber versuchte noch das Letzte.

„Und wenn ich dir, ohne daß du im Werk arbeitest, immer einen bestimmten Verdienst auszahlen würde? Würst du damit einverstanden?“

Da sah Mathieu, daß er gewonnen hatte.

Er hatte mit der Unständigkeit des Bruders gerechnet. Und mit dessen Scheu, seine privaten Verhältnisse in die Öffentlichkeit zu bringen. Selbst wenn Gil immer zweifeln würde, so zahlte er lieber den Bruder aus, als daß er mit allerlei juristischen Mitteln am letzten Willen des Verstorbenen gerüttelt haben würde.

Mathieu war alles klar. Der Bruder wollte keinerlei Gerüchte nach außen bringen lassen. Schwierigkeiten durften nicht eintreten. Das Werk war wichtig. Und daß dort alles ungehindert weiter lief.

(Fortsetzung folgt.)

So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes eintreten. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei!

Adolf Hitler.

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:



Zutaten für etwa 1 kg Marmelade

- 250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
- 250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
- 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-hülfe“,
- 500 g Zucker.

Kochzeit:

2 Min. mit „Gelier-hülfe“, weitere 4 Min. mit Zucker.

Zutaten für etwa 3 kg Marmelade

- 750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
- 750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
- 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-hülfe“,
- 1 1/2 kg Zucker.

Kochzeit:

3 Min. mit „Gelier-hülfe“, weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Großbeutel für etwa 3 kg Marmelade Kleinbeutel . . . 1 . . .



Beste Kleidung für den Soldaten

Zweckmäßigkeit mit gutem Aussehen vereinigt
Stuttgart. Die Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten war stets von dem besonderen Gesicht der jeweiligen Zeitgeschichte beeinflusst. Wir älteren erinnern uns dabei gerne der farbenprächtigen Uniformen vor dem Weltkrieg. Heute trägt das deutsche Heer das in tausend Schlachten des Weltkrieges erprobte feldgraue Ehrenkleid. Außer auf gutes militärisches Aussehen wird bei der Uniform größter Wert auf umfassende Bewegungsfreiheit, größte Haltbarkeit, geringes Gewicht, verbesserte hygienische Eigenschaften und vielseitige Verfassungsmöglichkeiten gelegt. Schon der Stahlhelm hat eine zweckmäßigere Form erhalten und ist, ohne dadurch etwas von seiner Schutzwirkung einzubüßen, vor allem erheblich leichter geworden. Der Tornister ist ebenfalls kleiner und beweglicher geworden.

Ins Gesicht geht der Infanterist mit dem leichten Sturmgepäck, während sein Tornister auf dem Kompaniewagen nachgeführt wird. Der Marschstiefel ist etwas enger geworden, was einen guten Sitz und ein ebenso gutes Aussehen verbürgt. Bei der Uniform unterzeichnet man folgende Anzugsarten: Dienstanzug, Meldeanzug, Paradeanzug, Ausgehanzug, Arbeits- und Sportanzug. Auf die Ausstattung des Ausgehanzugs wurde besondere Sorgfalt verwendet. Die Leberkleidung, als das sind warme Mäntel für die kältere Jahreszeit, Schutzmäntel für Kraftfahrer, Uebermäntel, Ueberhandschuhe usw. wurden ebenfalls neu eingeführt oder verbessert. Es ist selbstverständlich, daß für die einzelnen Spezialtruppen Spezialkleidungsbau, Ausrüstungsstücke geschaffen worden sind. Dazu gehören Bindfäden, Kletterseile, für die kältere Jahreszeit besonders warme Unterleibung, Kopfschützer, Handschuhe, Kiltstiefel und dergleichen mehr. Aus besten Wirkstoffen gearbeitet ist ferner die gesamte Unterwäsche des Soldaten.

Die Unteroffiziere und Mannschaften erhalten sämtliche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke einschließlich Schutzhelm, Socken und Wollbekleidung dienstlich geliefert. Alle diese Dinge sind daher Reichseigentum und müssen bei der Entlassung aus dem Heeresdienst wieder an den Truppenteil zurückgegeben werden. Offiziere und Wehrmachtsoffiziere haben dagegen selbst für ihre Bekleidung und Ausrüstung zu sorgen. Die Bekleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände werden auf Grund genauer Vorschriften, besonderer Entwürfe und langjähriger Proben in heereseigenen Werkstätten, aber auch durch die beauftragte Industrie und das freie Handwerk hergestellt und, soweit sie bereits an die Truppenteile ausgegeben wurden, in den in jeder Kaserne vorhandenen Bekleidungskammern aufbewahrt.

Bei einer kürzlich durch das Wehrkreis-Kommando V unter Führung von Hauptmann Dr. Kemme und im Beisein von Hauptmann Dr. Raffrath ermöglichten Besichtigung der in der Kaserne untergeordneten Bekleidungskammern und Heereswerkstätten erhielten wir, unterstützt durch die achtsamsten Erläuterungen von Oberstabszahlmeister Biller alles das bestätigt, was in den vorstehenden Ausführungen nur andeutungsweise behandelt werden konnte.

Neues aus aller Welt

Berliner Zeughaus stark besucht

Berlin, 27. Mai. Wir berichteten bereits von der Aufstellung der Platte des Forts de Brancelles im Berliner Zeughaus. Der Besuch des Zeughauses ist größer als jemals zuvor. Dabei muß beachtet werden, daß das Zeughaus schon seit Jahren hinsichtlich der Zahl seiner Besucher unter allen Berliner Museen und Sammlungen weitans an erster Stelle steht. Es hatte 1938 über eine halbe Million Besucher. Seit dem Aufbau der ausgedehnten Polenschanze im Herbst letzten Jahres ist der Besuch noch stärker geworden. Besonders groß ist das Interesse der Soldaten, die teilweise in geschlossenen Gruppen mit ihren Offizieren Rundgänge und Führungen durch das Zeughaus machen. In

Das unvergessene Opfer

Zwiesprache mit einem Toten
 Von Günther Kaßner

Erst gestern erhielt ich die Nachricht von deinem Tode. „Auch Paul Hirsch ist verschleppt und ermordet worden.“ Heute schon bist du hier. Ich wußte, daß du noch einmal kommen würdest.

Nun bist du mir wieder eins voraus: den Tod. Als wir uns kennenlernten, als wir Freunde wurden, warst du es auch. Du hattest die Zeit deiner Arbeitslosigkeit, die ich erst antrat, beendet. Wie nanntest du sie doch? Die Zeit des lebendigen Totseins. Geboren war sie aus unserer Deutschtätigkeit. Denn du wie ich, wir wären Lehrer geblieben, wenn wir den uns anvertrauten deutschen Kindern nicht mit dem deutschen Wort auch von der deutschen Seele gelehrt hätten. Am Wegweiser nach Deutschland gingen wir vorbei. Es wäre uns als Berrat der eigenen Sache vorgekommen, hätten wir um einer geübteren Stellung wegen das Deutschland im Osten geschwächt. Unsere Stellungen hießen: Obdachloser, Arbeitsloser, Gelegenheitsarbeiter, Büroangestellter, Buchhalter. Aber immer Deutscher. Du legtest ganz besonderen Wert darauf. Dein Feuergeist ließ auch in den kritischsten Situationen — ja, ja entschuldige, ich wende keine Fremdwörter mehr an —, also in den schlechtesten Lebenslagen nicht davon ab.

So warst du. Damals auch. Ich hatte nach langer Zeit mein erstes Geld verdient. Rundfunkteile sollten gekauft werden. Ein Empfangsgerät sollte gebastelt werden. Wir wollten Deutschland, unser Deutschland wenigstens hören. Das Ziel war nicht weit. In uns war Freude. Sinausprechen hätten wir sie mögen. Stille sein mußten wir hinter der Menschenmauer, die auf den Straßen Polens den polnischen Staatspräsidenten erwartete. Da sangen sie schon wieder dieses verfluchte Lied gegen die Deutschen. Wir gingen rubia weiter, sprachen auch nicht mehr miteinander.

Nächster Zeit wird die „aktuelle“ Abteilung des Zeughauses militärische Gegenstände aus Norwegen, vor allem aber weitere Beutestücke aus der großen Schlacht in Weisen erhalten.

Ein Rathaus geschenkt

Be. Braunshweig, 27. Mai. Die Stadt Bennedissen im Harz hat ein repräsentatives Rathaus erhalten, in dem schon seit zwei Jahren die Stadt- und Kurverwaltung untergebracht waren. Ein Bürger der Stadt, der das große Gebäude an die Stadtverwaltung vermietet hatte, hat es nun der Stadt als Geschenk vermacht.

Seilbahnen erschließen die Alpengebiete

Salzburg, 27. Mai. In den Alpenländern gibt es noch riesige Milchreserven zu erschließen. So hat sich die Kreisbauernschaft Zell am See mit Nachdruck dafür eingesetzt, die Milchreserven ihres Kreises durch die Anlage von Güterwegen und Seilbahnen aus den großen abgelegenen Alpengebieten den rationell eingerichteten Verarbeitungsbetrieben zuzuführen. So ist es möglich, aus dem Felsental eine Frischmilchmenge von rund 1500 bis 2000 Liter dem Verarbeitungsbetriebe in Zell am See unmittelbar zuzuführen. Zwei Seilbahnen vom Talboden auf die ringsum liegenden Almen bringen die Milch an den Abfuhrweg, von wo sie mit Lastkraftwagen weiterbefördert wird.

Je entschlossener und je harter wir aus die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt. Denn einmal, das ist auch meine Überzeugung, muß die Zeit der Unfreiheit ein Ende nehmen! Es muß möglich sein, daß auch das deutsche Volk, ohne von anderen fortgesetzt belästigt zu werden, innerhalb seines Lebensraumes sein Leben nach seinem Wunsch und seinem Willen gestaltet, und daß auch das deutsche Volk jenen Anteil an den Gütern der Welt hat, den es auf Grund seiner Zahl und seines Wertes beanspruchen kann.

Adolf Hitler am 10. Oktober 1939.

einander. Und doch schlugen sie auf uns ein. Wir hatten den Hut nicht von den Köpfen genommen, waren nicht festgehalten, hatten nicht mitgefungen. — Ich fand dich später zusammengeschlagen in einem Hauswinkel liegen. Ohnmächtig hieltst du mit beiden Händen krampfhaft den Hut auf dem Kopf fest. So warst du.

Ja, so warst du. Heute hast du wieder dieses seltsame Feuer in deinen Augen, das ich zum erstenmal in dieser Frühenden Glut sah, als man dich auf die Anklagebank geschleift hatte. „Angeklagter, geben Sie zu, Kinder unerlaubt in der deutschen Sprache unterrichtet zu haben?“

„Es ist die Pflicht jedes Deutschen, deutsche Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten.“

„Wer gab Ihnen den Auftrag dazu?“

„Das Gesetz der Volksgemeinschaft!“

„Sie sind polnischer Staatsangehöriger?“

„Aber trotzdem Deutscher!“

Wie sprangst du auf, als der Staatsanwalt deine deutsche Gesinnung mit einem Wust von Worten durch den Schlamm zog. Wie ballten sich deine in den Hosentaschen vergrabenen Fäuste, als er alle Register seines Jynismus an der Verächtlichmachung des deutschen Volkes versuchte. Wie spannte sich dein schmächtiger Körper, wie verkrampften sich deine Finger in das Holz der Bank, wie schoß Feuer und Wasser aus deinen Augen, als er den Namen des Führers erwähnte. Ein gurgelnder Laut.

— Entsetzen. Du hingst über der Brüstung der Anklagebank. Deine Erregung hatte alle Körperkraft aufgezehrt. — Gesängnis mit sofortiger Inhaftierung. Da trafen sich unsere Augen. Ein Leuchten, ein Strahlen, ein Feuer kam aus den Augen, als wäre dir ein Geschenk, eine hohe Auszeichnung überreicht worden. — Nun bist du „verschleppt und ermordet“ worden als Deutscher. Für Deutschland. Du hast ganz gegeben, was du ganz warst: Dein Leben als Deutscher, du hast dich im Opfer vollendet, durch das du weiterlebst. Denn deine Heimat ist nun auf ewig deutsch.

einmal. Und doch schlugen sie auf uns ein. Wir hatten den Hut nicht von den Köpfen genommen, waren nicht festgehalten, hatten nicht mitgefungen. — Ich fand dich später zusammengeschlagen in einem Hauswinkel liegen. Ohnmächtig hieltst du mit beiden Händen krampfhaft den Hut auf dem Kopf fest. So warst du.

Ja, so warst du. Heute hast du wieder dieses seltsame Feuer in deinen Augen, das ich zum erstenmal in dieser Frühenden Glut sah, als man dich auf die Anklagebank geschleift hatte. „Angeklagter, geben Sie zu, Kinder unerlaubt in der deutschen Sprache unterrichtet zu haben?“

„Es ist die Pflicht jedes Deutschen, deutsche Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten.“

„Wer gab Ihnen den Auftrag dazu?“

„Das Gesetz der Volksgemeinschaft!“

„Sie sind polnischer Staatsangehöriger?“

„Aber trotzdem Deutscher!“

Wie sprangst du auf, als der Staatsanwalt deine deutsche Gesinnung mit einem Wust von Worten durch den Schlamm zog. Wie ballten sich deine in den Hosentaschen vergrabenen Fäuste, als er alle Register seines Jynismus an der Verächtlichmachung des deutschen Volkes versuchte. Wie spannte sich dein schmächtiger Körper, wie verkrampften sich deine Finger in das Holz der Bank, wie schoß Feuer und Wasser aus deinen Augen, als er den Namen des Führers erwähnte. Ein gurgelnder Laut.

— Entsetzen. Du hingst über der Brüstung der Anklagebank. Deine Erregung hatte alle Körperkraft aufgezehrt. — Gesängnis mit sofortiger Inhaftierung. Da trafen sich unsere Augen. Ein Leuchten, ein Strahlen, ein Feuer kam aus den Augen, als wäre dir ein Geschenk, eine hohe Auszeichnung überreicht worden. — Nun bist du „verschleppt und ermordet“ worden als Deutscher. Für Deutschland. Du hast ganz gegeben, was du ganz warst: Dein Leben als Deutscher, du hast dich im Opfer vollendet, durch das du weiterlebst. Denn deine Heimat ist nun auf ewig deutsch.

Wichtiges in Kürze

Gegenüber Zweifeln, die hinsichtlich der Vertretung des Luftschutzwartes in der Deutscher Reichstagskommission, stellt „Die Sirene“ klar, daß nach einem Erlaß des Reichsluftfahrtministeriums der Luftschutzwart für die Zeit seiner Abwesenheit eine Person mit seiner Vertretung zu beauftragen hat. Der Vertreter des Luftschutzwartes soll nicht eine besonders für diesen Zweck ausgebildete Selbstschutzkraft sein, sondern es soll aus den vorhandenen ausgebildeten Selbstschutzkraften eine geeignete Persönlichkeit als Vertreter oder Vertreterin bestimmt werden.

Zur Frage Lehrverhältnis bei Einberufung von Lehrkräften gibt der Reichstagskommission u. a. bekannt, daß eine Anrechnung der Dienstzeit in der Wehrmacht auf das Lehrverhältnis dem Sinn und Zweck des Lehrverhältnisses widerspricht. Durch eine in Kürze zu erwartende einheitliche Regelung wird eine Einziehung von Lehrlingen vor Ablegung der Abschlußprüfung nicht mehr erfolgen.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP ist damit einverstanden, daß im Rahmen der Hitler-Freiplay-Spende 1940 (vom 1. Mai bis 30. September) auch für beurlaubte und erholungsbedürftige Soldaten Plätze zur Verfügung gestellt werden.

Um eine lückenlose Erfassung der Kriegeskräfte sicherzustellen, erücht der Reichsminister des Innern die in Frage kommenden zivilen Dienststellen, der Wehrmacht, auskunftspflichtig für Kriegesverluste und Kriegsgefangene. Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 47/48, die genaue Grablage sämtlicher seit dem 1. September 1939 auf nichtmilitärischen Friedhöfen des Heimatgebietes beigefesteten Wehrmachtangehörigen mitzuteilen.

Mit Rücksicht auf den großen Bedarf an Fachschulabschließten und -ingenieuren wurde das Studium an den Bau- und Ingenieurschulen im Herbst 1939 um ein

Semester gekürzt. Die Festigung des deutschen Wirtschaftslebens und der trotz des Krieges unvermindert starke Besuch der technischen Fachschulen gestattet jetzt, diese vorzügliche Maßnahme wieder anzubahnen. Der Reichserziehungsminister hat deshalb angeordnet, daß die fünfjährigigen Lehrpläne an den deutschen Bau- und Ingenieurschulen wieder in Kraft treten.

Nach der bisherigen Regelung des Reichsverkehrsministeriums durften höchstens 75 v. H. der vor Kriegsbeginn betriebenen Kraftfahrzeuge und Personenkraftwagen des Mietwagenverkehrs weiterbenutzt werden. Dieser Prozentsatz wird durch einen neuen Erlaß des Ministers nunmehr auf 50 v. H. herabgesetzt.

Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers gelten auch die Felle von Rotfüchsen als beschlagnahmefähig, sobald sie im Inlande anfallen. Förster, Jäger usw. dürfen diese Felle also nicht mehr unmittelbar an Verbraucher abgeben, doch können sie für ihren eigenen Bedarf so viel für sich behalten, wie sie brauchen. Auch Felle von Scheuchfähen sind in die Beschlagnahme mit einbezogen worden.

Der Wiedergewinnung des Zinns aus Bleischiefschmelzen und gebrauchten Konfervenboxen dienen spezielle Entzinnungswerke, deren größtes und ältestes täglich die sehr beachtliche Menge von 30 Waggons Konfervenboxen verarbeitet. Außer Konfervenboxen müssen aber auch Schmelz-, Bohnerwasch- und Schmirseifendosen, Farbbehälter, Kartier und alle die vielen anderen Arten von Blechbehältern gesammelt werden.

Die neue Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend hat in der Praxis zu einigen Zweifeln geführt, die vor allem die Teilnahme Jugendlicher an Abendveranstaltungen betreffen. Selbstverständlich richtet sich die Verordnung nicht gegen die Jugend, sondern in erster Linie gegen Erzieher, die ihre Pflicht vernachlässigen und gegen Unternehmer und Veranstalter, die aus Gewinnsucht der Verwahrlosung Vorschub leisten.

Wirtschaft für alle

Württembergische Landeskreditanstalt

Die Württ. Landeskreditanstalt in Stuttgart verzeichnet für das Geschäftsjahr 1939 einen Reingewinn von 207 441 (207 595) Mark; der sich um den Vortrag auf 220 036 Mark erhöht; hieron werden, wie üblich, 200 000 Mark den Rückstellungen zugeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Insgesamt hat die Landeskreditanstalt aus ihren Mitteln vom 1. April 1924 bis ultimo 1939 Darlehenszusagen in Höhe von mehr als 229 Millionen Mark auf 78 417 Wohnungen gegeben. Das sind 41 v. H. aller während dieser Zeit in Württemberg erstellten Wohnungen. Der gesamte Bestand der Anstalt an billigen, zweifelhigen Hypotheken beträgt rund 193,5 Millionen Mark mit knapp 44 000 Konten. Das durchschnittliche Anstaltsdarlehen beträgt 4400 Mark. Im Berichtsjahr hat die Anstalt zu 1844 (3672) Wohnungsverleihen mit 3,26 (6,40) Mill. Mk. gegeben. Der Gesamtanspruch für diese Wohnungen betrug 16,47 (30,55) Millionen Mark, also für eine Wohnung durchschnittlich 8934 Mark gegen 8319 Mark i. V. Bei den Berufsarten der Bauherren standen die Arbeiter und Angestellten wieder im Vordergrund mit rund 51 v. H.; der Anteil der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen ist ebenfalls etwa 50 v. H. Die Einfamilienhäuser haben zugunsten der Mehrfamilienhäuser abgenommen. Nach der Größe der beliebigen Wohnungen sind die Drei- bis Vierzimmerwohnungen besonders begehrt. Die Mieten der gefördertsten Wohnungen bewegen sich zwischen 33 bis 38 Mark.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöe, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Getreidemühlengenoßenschaft G. m. b. H.
Althengstett
 Am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Röble“ in Althengstett die
19. ordentliche
Generalversammlung
 statt.
Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht
 2. Rechenschaftsbericht, Genehmigung der Bilanz sowie Verteilung des Gewinns
 3. Wahlen
 4. Anträge und Wünsche.
 Rechnung und Bilanz sind von heute an eine Woche beim Vorsteher aufgelegt.
 Vorst.: Fischer

Einen 17 Zentner schweren
Zugochsen
 liegt dem Verkauf aus
Anker-Brauerei Nagold

Auto
 zum Ausschachten kauft auf
Heinr. Koller, Schmiedmstr.
Neubulach

Calw, den 25. Mai 1940

Dankagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Wilhelm Maier
 Zugführer a. D.

sage ich auf diesem Wege im Namen der trauernden Hinterbliebenen allen herzlichsten Dank.

Frau Anna Maier

Mein Geschäft ist ab heute wieder

geöffnet
Gustav Widmaier
 Tapezier- u. Polstergeschäft
 Marktstraße 8

Suche für sofort
Mädchen
 für Haushalt, kleine Landwirtschaft und Mithilfe im Büro.
Fr. Schleich, Holzhandlung
Besenfeld.
 Mütter, gebt Euren Kindern täglich eine Mohrrübe!

Altburg, 28. Mai 1940.

Todesanzeige

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Daniel Proß
 Schuhmachermeister

nach langem schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid: **Die Hinterbliebenen.**
 Beerdigung: Mittwoch 2.30 Uhr.

20 jähriges, fleißiges
Mädchen
 sucht gute Stelle bis 1. oder 15. Juni (Calw bevorzugt).
 Angebote unter **N. 2. 123** an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Schönes, 8 Monate altes
Zuchtrind
 verkauft
Ph. Stoll, Schuhmacher
Breitenberg